Zeitschrift: Zoom : illustrierte Halbmonatsschrift für Film, Radio und Fernsehen

Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Fernseh- und Radioarbeit

Band: 23 (1971)

Heft: 7

Artikel: Arbeitsblätter zur Filmkunde : Grundbegriffe (VI) : 3. der Ton

Autor: Etter, Urs

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-962091

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

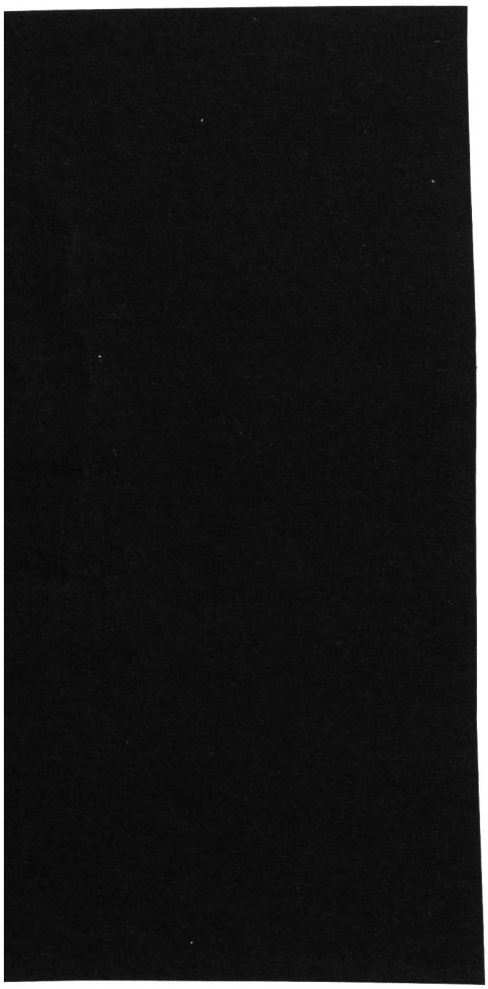
Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ARBEITSBLÄTTER ZUR FILMKUNDE

Grundbegriffe (VI):

3. Der Ton



Für dieses Ressort unter dem Oberbegriff «Ton» ist in erster Linie der Tonoperateur verantwortlich, der das Tonband-(Aufnahme-)Gerät bedient und die Tonaufnahme «aussteuert», damit diese schon bei der direkten Aufzeichnung während der Dreharbeiten möglichst störungsfrei und unverzerrt festgehalten wird; sein Gehilfe ist der Mikrophonassistent, der das Mikrophon (meist an einer langen Stange fixiert) während der Aufnahme über den Darstellern mit diesen mitführt, wobei er auch darauf zu achten hat, dass es möglichst genau auf die Sprechenden und nicht auf irgendwelche Nebengeräusche (wie z. B. den Kameramotor) gerichtet bleibt.
Schon bei der direkten Tonaufzeichnung müssen wir die Unterscheidung zwischen In- und Off-Ton berücksichtigen, sie bezieht sich (in englischer Ausdrucksweise) auf die Tonquelle und gibt an, ob diese sich inner- oder ausserhalb des gleichzeitig mit der Kamera aufgenommenen Bildes befindet. Das oben erwähnte Nebengeräusch des Kameramotors ist, wenn es trotz aller Vorsichtsmassnahmen auf das Tonband kommt, ein Off-Geräusch, weil sich die Kamera als Tonquelle ausserhalb des Bildes befindet, da sie dieses ja selbst aufzeichnet.

Die Sprache
lässt sich bei der direkten Aufnahme des Tons einmal grob in zwei Gruppen bezüglich der Darsteller aufteilen: Entweder handelt es sich um einen Dialog, bei dem zwei oder mehrere Darsteller (in oder off) beteiligt sind, welche die filmische Handlung durch das Bild erklärende oder ergänzende Wortwechsel unterstützen; oder es handelt sich um einen Monolog, eine sprachliche Äusserung eines einzelnen Darstellers, wobei ich hier drei Formen unterscheiden möchte: Das Selbstgespräch oder der sogenannte «innere Monolog» eines Darstellers wird, wenn er im Bild erscheint, seinen Mund aber nicht bewegt (= off! er denkt!), immer erst bei der Mixage (vgl. unten 5) aufgenommen. Die beiden anderen Formen, die «direkte Rede in die Kamera» und das Votum eines Interviewten, die im Spielfilm äusserst selten sind (ausgiebig wendet sie nur der französische «Nouvelle-Vague»-Regisseur Jean-Luc Godard an), können meist nicht nachsynchronisiert werden und bleiben deshalb als direkte Aufzeichnungen auch im endgültigen Film erhalten. Wo die direkte Rede in die Kamera als Gestaltungsmittel eingesetzt wird (z. B. in «Deux ou trois choses que je sais d'elle...» von J.-L. Godard), ist sie meist als direkte Anrede an den Betrachter im Kino gemeint und hindert diesen somit an der Identifikation mit dem Darsteller, d. h. sie funktioniert als stilistisches Mittel der Verfremdung (vgl. dazu ZOOM 16/1970 und 1/1971).

Die Geräusche
dienen, wenigstens soweit sie direkt aufgenommen werden, der gesteigerten Wirklichkeitsillusion, ähnlich wie die Farbe; für besondere Effekte werden im Tonstudio gelegentlich sogenannte Tonkonserven verwendet oder spezielle Geräusche (wie Türknarren, Herzklopfen usw.) mit geeigneten Einrichtungen und Apparaten eigens für den betreffenden Film hergestellt und erst bei der Mixage mit den andern Tongruppen gemischt. Sinnbildlichkeit oder Symbolik gewinnen die meisten Geräusche ebenfalls erst bei der Mixage, ebenso wie die vom Regisseur oder Drehbuchautor gelegentlich geforderte antithetische Kontrapunktik des Tones zum Bild, die allerdings öfters von der sogenannten Begleitmusik getragen wird als von Geräuschen (vgl. unten zu 5. Mixage).

Die direkte Musik
ist ganz deutlich von der erst nachträglich zum fertigen Film komponierten Begleitmusik zu unterscheiden; sie nämlich wird aus im Bild sichtbaren Quellen meist gleich bei der direkten Aufnahme (eines Radios, Plattenspielers, Orchesters usw.) aufgezeichnet und dann als Originalton in den fertigen Film übernommen.

Die Klappe
ist das Instrument, mit dem die spätere Synchronisation des Direkttons mit dem Filmbild (= genaueste zeitliche Übereinstimmung!) garantiert und gleichzeitig auch die gedrehte Einstellung selber gezeichnet werden soll. Am Beginn jeder einzeln zu drehenden Einstellung (bei einem anderthalbstündigen Kinospielfilm etwa 600) hält ein Assistent eine beschriftete und unten mit einer beweglichen Holzklappe versehene Tafel zwischen die Darsteller und die Kamera; darauf stehen mit Kreide geschrieben der Filmtitel, die Nummer der Einstellung (nach Drehbuch) und die Zahl, die angibt, das wievielte Mal die betreffende Einstellung gerade gedreht wird; der Assistent spricht dazu, was auf der Tafel geschrieben steht, damit die Angaben nicht nur auf dem Rohfilm zu sehen, sondern auch auf dem Direkttonband zu hören sein werden, dann schlägt er die Klappe zu, was später ebenfalls sowohl auf dem Rohfilm zu sehen und auf dem Tonband zu hören sein wird, und anschliessend wird ohne Unterbrechung die betreffende Einstellung gedreht. Später kann dann das Tonband auf den Klappenton eingestellt und mit dem betreffenden Einzelbild aus dem Filmstreifen, wo die Klappe gerade ganz geschlossen ist, übereingestimmt (synchronisiert) werden; bei Montage und Mixage werden natürlich diese Klappenbilder und -töne dann wieder aus dem Film herausgeschnitten.
Mittels der Bandgerätetricks kann der Tonoperateur bei der direkten Aufnahme beispielsweise schon die Lautstärke und die Höhen-/Tiefen-Modulation so aussteuern, dass ein in Grossaufnahme erscheinender Darsteller lauter spricht als einer, der in einer Totale einem anderen aus grösserer Entfernung etwas zuruft. Die weiteren technischen Tonveränderungen werden meist erst bei der Mixage im Tonstudio hergestellt, wie beispielsweise eine Echowirkung oder irgendeine andere Form der Tonverzerrung.

Das Resultat
dieser gleichzeitig mit der Bildaufnahme erfolgenden Tonaufzeichnung ist der auf Magnetband festgehaltene Direktton, der nun bei der Mixage entweder überarbeitet und korrigiert oder gar nur als Kontrolle benutzt im endgültigen Tonband zum Film aber nicht weiter verwendet wird.

Urs Etter